

Beiheft 2 der VJS-Nachrichten

Informationsblatt
der Vereinigung für jüdische Studien e.V.
herausgegeben von Manfred Voigts

Hans Jonas

**Die Idee der Zerstreung
und Wiedersammlung bei den Propheten**

aus:

Jüdische Jugend

Herausgegeben vom Präsidium
des Kartells Jüdischer Verbindungen in Berlin

Verlag Ferdinand Ostertag / Berlin 1922

Einführung

Der Philosoph Hans Jonas (geb. 10.5.1903 in Mönchengladbach, gest. 5.2.1993 in New York) ist zunächst als Autor des Buches *Gnosis und spätantiker Geist* bekannt geworden, dessen erster Band 1934 mit einem Vorwort von Rudolf Bultmann erschien – der Autor war gerade aus Deutschland geflohen. Erst 1954 erschien der erste (und letzte) Teil des zweiten Bandes. Großes Aufsehen erregte sein 1979 erschienenes Buch *Das Prinzip Verantwortung*, in dem er schon durch den Titel erkennbar eine Gegenposition zu Ernst Bloch vertrat. Jonas hatte sich von einem durch Heidegger geprägten Existenzialismus zu einem Praktiker der Ethik gewandelt. 1987 wurde Jonas der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels verliehen.

Das Leben von Hans Jonas war mit der Geschichte eng verflochten. 1933 emigrierte Jonas zuerst nach London, siedelte aber schon 1935 nach Palästina über; 1938 folgte er einem Ruf an die Hebräische Universität in Jerusalem. 1940 bis 1945 war er Mitglied der englischen Armee. Seine Mutter ist in Auschwitz umgebracht worden. 1948/49 diente er noch als Offizier bei der Haganah. Er ging dann in die USA, wo er zunächst in Ottawa und 1955 bis 1976 an der *New School for Social Research* in New York tätig war.

Als 1997 das Buch *Von Kurt Blumenfeld zu Norbert Elias. Die Erfindung einer jüdischen Nation* von Jörg Hackeschmidt erschien, erfuhr die wissenschaftliche Öffentlichkeit zu ihrem Erstaunen, dass Jonas in seiner Studienzeit im *Kartell jüdischer Verbindungen* engagiert war. Sein Vater war Ortsvorsitzender des *Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens* in Gladbach, und sein Sohn schloss sich als einziger dort jener vom Centralverein heftig bekämpften radikalen kleinen Gruppe an! Anfang der 20er Jahre bereitete er sich sogar auf einem Bauernhof bei Wolfenbüttel auf ein Kibbuz-Leben in Palästina vor. Diese Pläne aber realisierte er dann doch nicht, seine Entscheidung fiel zugunsten der Philosophie.

Im *Zionistischen Handbuch*, 1923 herausgegeben von Gerhard Holdheim (Berliner Büro der Zionistischen Organisation), erschienen zwei Beiträge von Hans Jonas: *Das Schulwesen in Palästina* und *Das jüdische Schulwesen in Palästina*. In dem Sammelband *Meilensteine. Vom Wege des Kartells Jüdischer Verbindungen (K.J.V.) in der*

Zionistischen Bewegung (Tel Aviv 1972) ist außerdem ein Beitrag von ihm abgedruckt, ein Nachdruck aus dem *Mitteilungsblatt des Irgun Olej Merkaz Europa*, der sich mit Karl Barth befasst. Das wohl wichtigste Dokument seines zionistischen Engagements ist der Aufsatz *Die Idee der Zerstreuung und Wiedersammlung bei den Propheten*, der hier das erste Mal wieder abgedruckt wird. Er ist erschienen in dem Heft *Jüdische Jugend* von 1923.

In der umfangreichen Diskussion des Buches *Gnosis und spätantiker Geist* spielte es keine erkennbare Rolle und wurde verdrängt, dass der Autor Jude war. Dies trat aber 1984 in Bewusstsein der Öffentlichkeit, als er in Tübingen die bedeutende Rede *Der Gottesbegriff nach Auschwitz. Eine jüdische Stimme* hielt, die er selbst als „ein Stück unverhüllt spekulativer Theologie“ bezeichnete.

Ich danke Frau Lore Jonas sehr herzlich, dass sie die Erlaubnis für diesen Nachdruck gab.

Manfred Voigts

Das Heft *Jüdische Jugend* ist sehr schwer zu erreichen. Mir war das Exemplar der Bibliothek der Jüdischen Gemeinde Berlin in der Fasanenstraße zugänglich, das sich allerdings in einem schlechten Zustand befindet (Sign. A / SO II c). Zur Orientierung wird hier der Inhalt des Gesamtheftes wiedergegeben:

<i>Die Entwicklung der zionistischen Politik</i> von Moritz Bileski	3
<i>Die Forderung des Zionismus</i> von Georg Landauer	16
<i>Bericht der Haifaer Schule</i>	22
<i>Die Idee der Zerstreung und Wiedersammlung bei den Propheten</i> von Hans Jonas	30
<i>Sozialismus und Nationalität</i> von Rudolf Samuel	44
<i>Briefe aus Palästina</i>	48
<i>Leibesübungen im K. J. V.</i> von Paul Hirsch	55
<i>Kleinigkeiten</i> von A. Stein	60
<i>Der Fall Naumann</i> von Gustav Krojanker	67
<i>Buchbesprechungen</i>	80
[Siegfried Bernfeld: Kinderheim Baumgarten 1921, Hans Sternberg Fritz Kahn: Die Juden als Rasse und Kulturvolk, Arthur Sonnenfeld Max Brod: Heidentum, Christentum, Judentum / Martin Buber: Der große Maggid, Ernst Simon Salman Rubaschoff: Privatwirtschaft und genossenschaftliche Kolonisation in Palästina, Fritz Löwenstein]	
<i>Neuere Literatur</i>	86

DIE IDEE DER ZERSTREUUNG UND WIEDERSAMMLUNG BEI DEN PROPHETEN

Hans Jonas, München-Gladbach
(V. J. St. Maccabaea. Berlin a. B.)

Mit einem seltsamen Gefühl lesen wir in den uralten Schriften unseres Volkes jene düsteren Verkündigungen eines in der Geschichte einzig dastehenden Strafaktes der beleidigten Gottheit gegen ihr abtrünniges Volk – der Entwurzelung aus der Heimerde und der Zerstreuung unter die Völker. Erkennen wir doch in diesen prophetischen Drohungen zu tiefst die beispiellose Tragik unseres eigenen Völkerdaseins wieder, damals erschaut in visionärer Zukunftsschau und gefordert von dem Glauben an die in der Geschichte sich auswirkende sittliche Weltordnung, heute seit mehr als zwei Jahrtausenden Wirklichkeit und dauernde Gegenwart.

Abgesehen von der Resonanz, die diese Verkündigungen gerade bei uns, in unserer Situation, finden müssen, beanspruchen sie religionsgeschichtlich ein hervorragendes Interesse; denn dies ist sicher: die außerordentliche Autorität, die die Ideen der großen Propheten, dieser während ihrer Wirksamkeit immer bekämpften oder verspotteten Einsamen, in der Folgezeit gewannen und zugleich die für alle Zukunft so entscheidende, unbedingte Autorität des Deuteronomiums entsprang zu nicht geringem Teil aus dem überwältigenden, ungeheuer machtvollen Eintreffen der hier wie dort für den Fall der Nichtbefolgung vorgesehenen Drohungen, das sich in den Augen des gebrochenen Volkes darstellte als die aller Welt sichtbare, triumphale Verherrlichung Jahwes durch einen Akt rücksichtsloser Gerechtigkeit. Finden wir doch in der deuterjesaianischen Argumentation als gewichtigstes Beweismittel für die Einzigkeit und Wahrheit des Gottes Israels immer wieder die Berufung auf jene prompte und radikale Erfüllung seiner Verkündigungen (Vgl. z. B. Jes. 44,7 – 8 oder 48,3 – 5).

Fragen wir nun nach den Quellen dieser seltsamen Idee der Zerstreuung, die der Schriftprophetie schon von ihrem ersten Vertreter Amos an in ihrem ganzen

Verlauf zu eigen ist, so finden wir zwei Gründe. Einerseits war das Bestreben der großen Unheilspropheten, das fürchterlichste und abschreckendste zu finden, was sie einem Volk als Strafe für seinen Abfall, als letzte Grenzmöglichkeit göttliche Rache androhen konnte – und das war die Entwurzelung aus dem Land und die Zersprengung des engen Volkszusammenhangs. Und andererseits ist auf die damals tatsächlich geübte Praxis des assyrischen Eroberungsvolkes hinzuweisen, daß durch ein raffiniertes Deportationssystem die Widerstandskraft unterworfenen Völker ein für allemal zu brechen suchte: das Volk oder sein bester Teil wurden exiliert und in das evakuierte Gebiet fremde Kolonisten verpflanzt. Hierauf also konnte sich die Prophetie dem Volk gegenüber bei ihren Verkündigungen berufen. – Aber noch ein Moment darf nicht übersehen werden: im Gedächtnis des israelitischen Volkes war die Zeit, da es mit Hilfe seines Gottes in das Land gekommen war, lebendig und als natürliche Folge davon lebte das Bewußtsein, daß diese Wohnendürfen im gelobten Lande keine naturgegebene Selbstverständlichkeit, sondern ein besonderes Geschenk des Ewigen sei. An diesen Punkt des Überganges von dem Zustand der Landlosigkeit in den der Seßhaftigkeit wird bekanntlich die gesamte israelitische Gesetzgebung geknüpft; und hier war die äußerst wirksame Möglichkeit an die Hand gegeben, die Inbesitznahme und den Besitz des Landes von gewissen Bedingungen abhängig zu machen, von den Bedingungen nämlich des „mosaischen“ Gesetzes (des Deuteronomiums). Und dieser unvergleichlich glückliche historische Gedanke ist zur beherrschenden Idee der ganzen israelitischen Religion geworden: das Land ist dem Volke unter bestimmten ewig gültigen Bedingungen gegeben; dies ist das allgemeine Schema, von den Propheten, von Amos an, geschaffen und im Deuteronomium systematisch durchgeführt: „Dem Recht, dem Recht jage nach, damit du – – das Land behältst, das dein Gott dir gibt.“ (Dtn. 16,20; vgl. dazu noch Dtn. 5,30 und 11,9). Oder Jeremia (7,5-7): „Denn wenn ihr euren Wandel bessert – – Fremdling, Waise und Witwe nicht bedrückt – – usw. – dann werde ich euch wohnen lassen an diesem Ort, in diesem Lande, das ich euren Vätern gegeben für alle Zeit.“ (Vgl. ebenfalls Jer. 25,5). Und das Gegenteil? Wir finden es in dieser selben Rede des Jeremia einige Sätze weiter ausgesprochen: „– – weil ihr aber nicht auf mich gehört – – darum schleudere ich euch weg, – – so wie ich den ganzen Stamm Ephraim weggeschleudert habe!“

Hier haben wir die religiös-nationale Unheilsdrohung der Propheten. Denn wir können geradezu feststellen: So sehr auch die Details, mit denen die Propheten sich das göttliche Strafgericht ausmalten, die visionär erschauten Einzelszenen von der großen Katastrophe, bei den verschiedenen Propheten und in ihren verschiedenen Weissagungen variieren – wenn die dem Volk bevorstehende göttliche Strafe in ihrer ganzen Fürchterlichkeit in letzter Konzentrie-

rung und Eindringlichkeit gekennzeichnet werden soll, so lautet sie: „Verbannung, Zerstreuung, Heimatlosigkeit“. Das gilt vom ersten Auftreten der Schriftprophetie an. So ist es bezeichnend, daß die Denunziation des Priesters Amazja gegen Amos ihm eigentlich nur dies zur Last legt: daß er Israel die Verbannung androhe (Amos 7,11); so furchtbar war dieser Gedanke in den Augen des erdverwurzelten Volkes, daß schon seine Äußerung als Blasphemie aufgefaßt wurde! Und die Propheten ihrerseits, in dieser Beziehung gleich dem Volke fühlend, wissen sich für ihre Drohung keinen besseren Gipfelpunkt als diesen einen. Einige Beispiele: A m o s 7,17, am Schluß einer Reihe einander überbietender Drohungen: „– und Israel wird aus seinem Lande in die Verbannung geführt werden!“ 6,7: „– – darum sollen sie nun allen voran in die Verbannung ziehen –!“ Ferner A m o s 5,27: H o s e a 9,17: „– – flüchtig sollen sie sein unter den Völkern!“¹⁾

Ebenso Jer. 17,4, H e s e k i e l 5,2 u. 12. Und dann noch jene Stelle aus dem Deuteronomium, in der sich diese von den Propheten immer wieder, hier und dort, bei jeder Gelegenheit hervorgestoßenen kurzen Drohungen verdichtet haben zu einem wundervoll ergreifenden und –, wie eine tausendjährige bittere Geschichte lehrt, – nur zu wahren Bilde vom Zustand des Volkes im Galuth:

Dtn. 28, 63-67: „– – und ihr werdet herausgerissen werden aus dem Boden, dahin du kommst, ihn einzunehmen. Der Herr wird dich zerstreuen unter die Völker von einem Ende der Erde bis zum anderen Ende. – – Unter diesen Völkern wird du nicht rasten, es wird keine Ruhestatt sein für den Ballen deines Fußes; der Herr wird dir daselbst geben ein zages Herz, Hinschmachten der Augen und Ohnmacht der Seele. Dein Leben wird immer in der Schwebe sein und du wirst zagen Nacht und Tag, und nicht trauen deinem Leben. Am Morgen wirst du sprechen: wär' es schon Abend! Und am Abend wirst du sprechen: wär' es schon Morgen! Vor Bangigkeit deines Herzens, die du bangen wirst und vor dem Anblick deiner Augen, den du erblicken wirst.“ (vgl. noch Dtn. 29, 27.)

Ein nicht seltener Gedankengang fällt uns insbesondere bei den Propheten auf: der echte nationale Gottesdienst ist so eng und unzertrennlich mit dem Boden Palästinas und der lebendigen Volksgemeinschaft verbunden, daß mit der Entwurzelung aus diesem Boden und der Sprengung dieses organischen Zusammenhangs die unerläßlichen Voraussetzungen für die Ausübung der Religion dahinschwanden. Der Gedanke einer individuellen Religion lag den Propheten fern: Religion basiert auf Gemeinschaft. So ist wahrer Gottesdienst nur in einem lebendigen Volksorganismus und dieser nur im eigenen Lande möglich. Es ist

¹⁾ *Jesaia* 5,13, ein erschütternd schmerzlicher Ausruf am Schluß eines Scheltwortes gegen die schlemmenden Vornehmen: „– – darum muß mein Volk in die Verbannung wandern und weiß nicht wie!“

Jeremia 9,15: „– – ich will sie zerstreuen unter die Völker, die weder sie noch ihre Väter gekannt –.“

dies ein besonderes Motiv in den prophetischen Verkündigungen und im Deuteronomium, stets im Anschluß an die Exilsweissagungen; dann – nämlich im Exil und in der Zerstreuung – habt ihr euch die Möglichkeit echten Gottesdienstes verscherzt; dann seid ihr im „unheiligen“ oder „unreinen“ Land, wie die Propheten sich in ihrer konkreten Art ausdrücken, eure Gebete und eure Gottesdienste, eure Feste und eure Opfer werden dann, ja müssen dann nach der Art „der Völker“ sein, da die Verbundenheit mit der heiligen und heiligenden Erde Palästinas verloren ist.²⁾ Man bedenke überhaupt, was alles dies gerade bei den Propheten bedeutet: dieselben Männer, die sich mit einer Kühnheit und Folgerichtigkeit religiöser Vergeistigung, wie sie in jener Zeit einzig dasteht, über alle äußerlich sinnlichen Bedingungen der Religion hinwegzusetzen vermochten, die Kult und Opfer, Zeremonieen, Riten und Symbole als dem Wesen echter Religiosität fremden Ballast bekämpften, sie haben doch alle niemals darauf verzichten können, die physische Verbundenheit mit dem Lande als unerläßliche Voraussetzung eines national-religiösen Eigenlebens zu betrachten; dieselben Männer, deren einer – Jeremia – das Volk nach der Zerstörung Jerusalems über den Verlust der Bundeslade wie über etwas leicht Entbehrliches hinwegtröstet (s. weiter unten), haben gleichzeitig die Verbundenheit mit dem Lande für etwas gehalten, auf das verzichten zu müssen für das Volk die fürchterlichste Strafe ist – und: auf das sie ihr Volk auf die Dauer auch nicht verzichten lassen konnten! Und hiermit kommen wir zum Gegenbild der Zerstreuungswissagungen. – Es ist bei Hesekiel, wo m. W. zum ersten Mal jener entsetzliche Gedanke deutlich auftritt, der nachmals bei der Betrachtung des Juden in der Geschichte der Völker zu solcher Popularität gelangt ist: Gott habe bei jener nationalen Katastrophe von 586 einen Volksrest aus dem Untergang durch „Schwert, Hunger und Pest“ eigens zu dem Zweck gerettet und dann unter die Völker zerstreut, damit er dort als lebendiges Zeugnis menschlichen Abfalles und göttlicher Gerechtigkeit, als abschreckendes Beispiel umherirre: ihre Verworfenheit solle eine Rechtfertigung des göttlichen Tuns und Schicksal eine beispiellose Kundbarmachung der strafenden und rächenden Macht des Ewigen vor den Augen der ganzen Völkerwelt sein.³⁾

Und von Deuterjesaia, dem Propheten am Ausgang des Babylonischen Exils, dessen Blick sich schon für die Ziele einer Gesamtmenschheit geweitet hatte, stammt jener Gedankengang, dessen einer Teil uns Heutigen durch die Christusfigur und dessen anderer uns durch die moderne jüdisch-liberale Mis-

²⁾ Vgl. z. B. Am. 7, 12, Hosea 9, 3-4, Hesekiel 4, 13, Dtn. 28, 36-37, dto. 64; ferner 1. Sam. 26, 19).

³⁾ (Hes. 12, 15-16): Ahaswer, der ewige Jude. (vgl. dazu noch Hes. 14, 21-23; Dtn. 29, 23-27; Jer. 24, 9.)

sionsidee vermittelt wird; nämlich, daß Israel, indem es verbannt ist, um der Völker willen leide, deren Sünde und Schuld es damit auf sich genommen habe (Jes. Kap. 53), und zum andern, daß es der geschichtliche Beruf Israels sei, allen Völkern, unter die es komme, die wahre Gotteserkenntnis und das „Recht“ zu vermitteln. (Vgl. z. B. Jes. 42, 1-9). Und doch: hat etwa einer von diesen beiden auch nur einen Augenblick an eine Verewigung jenes Zustandes der Zerstreuung gedacht, obwohl dies hier nahe gelegen hätte? Ganz im Gegenteil! Kein Prophet gibt so genaue Schilderungen von der Organisation des wieder in Palästina geeinten Volkes wie gerade Hesekiel; und keines Propheten Werk durchbraust die Hoffnung und die sichere Erwartung der Wiedersammlung und Heimkehr mit so hymnischer Macht, wie gerade das des Deuterjesaja. Von dieser Erwartung hat sich kein Prophet ausgeschlossen, selbst der düsterste Unheilverkünder, selbst ein Amos nicht.

Das Motiv für die durchgängige Einhelligkeit in der Erwartung der nationalen Wiedersammlung liegt auf der Hand und ist oben bereits angedeutet worden: auch die Propheten waren Israeliten, und so sehr sie sich auch mit ihrem Gott identifizierten, so war doch die Vorstellung, daß ihr Volk auf ewig als Zerrbild der Nationen zwischen Leben und Sterben hangen sollte, für sie schlechthin unerträglich. Und zum andern waren sie auch insgesamt, selbst da, wo ihnen Gott durchaus zur ethischen Potenz geworden war, zu tief von der Vorstellung einer ganz speziellen, persönlichen Beziehung zwischen dem jüdischen Gotte und dem jüdischen Volke durchdrungen, als daß sie nicht bei ihrem Gotte selbst die Nötigung zu einer schließlichen Wendung des von ihm verhängten Schicksals voraussetzten. So ist denn bei allen Propheten, hinausweisend über das grauenvoll unerbittliche Duster ihrer Unheilsweissagung, der Glaube lebendig an eine glänzende Wiederherstellung Israels vor der gesamten Welt, an eine völlige, ja den ursprünglichen Zustand weit übertreffenden Erneuerung. Das einigende Stichwort lautet: **W i e d e r s a m m l u n g**.⁴⁾

⁴⁾ Einige Beispiele:

Amos 9, 5: „– ich pflanze sie ein in ihr Land, nicht werden sie wieder vertrieben.“ *Hosea 11, 10-11.*

Micha 2, 12-13: „Sammeln, ja sammeln will ich, ganz Jakob, Scharen, scharen zu Hauf will ich den Rest von Israel! Eins laß ich sie werden wie Schafe im Pferch, wie eine Herde in der Trift, eine tosende Menge –.“ Hier wird das später so beliebte Bild von der Sammlung einer zerstreuten Schafherde gebraucht, das sich, weiter ausgeführt, auch bei Jeremia 23, 3-4 und Hesekiel 34, 12-13 findet. (Vgl. auch Jes. 40, 11). *Mi 4, 6-7; 5, 2:* an dieser Stelle wird m. W. zum ersten Mal der Gedanke der Wiedersammlung mit der Messiasidee verknüpft.

Amos 9, 15: „– ich pflanze sie ein in ihr Land – nicht werden sie wieder vertrieben.“

Hosea 11, 10-11: Dem Ewigen werden sie folgen, wenn er brüllt wie ein Löwe; ja, brüllen wird er – und es eilen herbei die Söhne vom Westen. Sie eilen herbei wie Vögel aus Ägypten und wie Tauben aus Assyrien – und ich werde sie einsetzen in ihre Häuser, spricht Gott.“

Rückkehr und Wiederaufbau! Die nachfolgend zitierten Gedichte, die zu den schönsten und innigsten gehören, was wir von Jeremia besitzen, sind als Trostworte nach Eintritt der großen Katastrophe, vermutlich unter den zur Deportation Verurteilten, gesprochen.⁵⁾

31, 2-6 Gnade fand in der Wüste

Ein Volk, entronnen dem Schwert,
Als Israel wanderte der Ruhe entgegen. –
Von fern her ist mir Gott erschienen:
Mit der Liebe von urher liebe ich dich,
Darum ziehe ich dich an mich mit Güte!
Noch einmal baue ich dich auf, dann stehst du erbaut, Jungfrau Israel!
Noch einmal sollst du dich schmücken mit deinen Pauken
Und auszieh im Reigen der Fröhlichen.
Noch einmal sollst du Weinberge pflanzen
In den Bergen Samariens
Pflanzen und jauchzen!
Ja, es gibt einen Tag,
Da Wächter rufen
In Ephraims Bergen:
„Auf, wir wollen nach Zion hinauf
Zum Ewigen, unserem Gott!“

31, 15-16

Horch, ein Ton!
In Rama hört man eine Klage
Bitterliches Weinen!
Rahel weint um ihre Söhne,
Will sich nicht trösten lassen.
So spricht der Ewige:
Wehre dieser Stimme das Weinen,
Deinen Augen die Tränen!
Denn der Lohn für deine Mühsal ist da:
Sie kehren wieder aus dem Lande des Feindes!

31, 21-22

Stell dir Merkzeichen auf,
Errichte dir Wegweiser!
Präg dir die Straße ein,
Den Weg, auf dem du gehst!
Kehre wieder, Jungfrau Israels,

Micha 2, 12-13: Sammeln, sammeln will ich ganz Jakob. Scharen, scharen zu Hauf will ich den Rest von Israel!

Eins laß ich sie werden wie Schafe im Pferch,
wie eine Herde in der Trift, eine tosende Menge. – –”

Das Bild von Gott als dem Hirten, der seine zerstreuten Schafe sammelt, hat sich später großer Beliebtheit erfreut; es findet sich z. B., weiter ausgeführt, auch bei Jer. 23, 3-4; Hes. 34, 12-13; Jes. 40, 11; ferner Mi. 4,6-7; 5,2.

⁵⁾ Zitiert nach der Übersetzung von Hans Schmidt.

Kehr wieder zu deinen Städten hier
Wie lange willst du dich hierhin und dorthin wenden,
Du in die Irre gehende Tochter!

31, 27-28

Habt acht, es kommen Tage – raunt der Ewige –

Da besäe ich Israel und Juda

Mit Samen von Menschen und Samen von Vieh!

Und wie ich gewacht habe über ihnen:

Auszureißen und einzureißen und zu zerschmeißen,

So will ich dann über ihnen wachen,

Zu bauen und zu pflanzen – raunt Jahwe.

Das glanzvolle Endzeitgemälde des Jeremia, in dem sich die ganze Völkerwelt anbetend um den Zionsberg schart, hat in dem Schrecken des allgemeinen Zusammenbruchs einer ungleich bescheideneren Hoffnung Platz gemacht: das ist die höchste Seligkeit der Endzeit, daß einmal wieder von dem heiligen Tempelbezirk aus der Segen auf eine friedliche Bevölkerung von Ackerbauern und Hirten gesprochen werden kann, ein rührender zarter Traum: Jer. 31, 23-26.⁶⁾

Hesekiel: 37, 1-14, Jene berühmte Allegorie von den verstreuten, verdorrten Gebeinen, die sich auf Jahwes Machtwort wieder zu lebenden Körpern zusammenschließen. Ferner 37, 21-28.

Deuterjesaia: Jes. 43, 5-6 „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir, vom Aufgang werde ich deinen Samen herbringen und vom Untergang dich sammeln! Sprechen werde ich zum Nord: „Gib!“ und zum Süd: „Halte nicht! Bringe meine Söhne von ferne her, meine Töchter vom Ende der Erde!“

44, 26; „– – der ich zu Jerusalem spreche: Werde bewohnt und zu den Städten Judas: Werde gebaut! Ihre Trümmer will ich aufrichten.“

(Vergl. Noch 44, 26 und vor allem 49, 8-21, ein Hymnus von Rückkehr und Aufbau!)

Die beiden größeren Prophetien unter den Schriften des ersten Jesaia, nämlich Cap. 24-27 und Cap. 33-35, schließen beide mit einem Ausblick auf die Heimkehr:

Jes. 27, 12-13: – – An jedem Tage stößt man in die große Posaune, und herbei kommen die Verlorenen in Assyrien und die Verstoßenen in Ägypten und werfen sich nieder vor dem Herrn auf dem heiligen Berge in Jerusalem.

Und Jes. 35, 10: Die durch den Herrn Befreiten werden heimkehren und nach Zion mit Jubel zurückkommen – –!

So sehr wurde diese alle Grenzen einer widrigen Gegenwart kühn und herrlich überfliegende Erwartung zum A und O des prophetischen Glaubens, daß es Jerem. 23,7-8 und 16,14-15 geradezu heißt: „Habt acht, es kommen Tage, spricht der Ewige, da wird man nicht mehr sagen: So wahr Gott lebt, der die Kinder Israel herausgeführt aus dem Lande Ägypten, sondern: So wahr Gott lebt, der herausgeführt und zusammengebracht die Nachkommen des Hauses

⁶⁾ Vergl. Ferner aus Jeremia: 31, 7-10, 38-40; 33, 10-13; 30, 3 u. 10

Israel aus dem Lande des Nordens und aus allen den Ländern, wohin ich sie verstoßen habe, daß sie auf ihrem Boden bleiben!“

Dies also ist die Zukunftsgewißheit der Propheten. – Die eigentlich interessante Frage aber ist die, welche Verknüpfung zwischen diesen beiden Akten des großen gott-menschlichen Dramas, zwischen der Zerstreuung und Wiedersammlung in ihrer Konzeption durch den prophetischen Genius vollzogen wird. Und hier finden wir die verschiedenartigsten Formen.

Die philosophisch primitivste, aber an Gemütswerten reichste ist die Vorstellung von einem einfachen, durch seine Liebe zu Israel veranlaßten, ja erforderten Gnadenakt Gottes. Von allen Möglichkeiten, sich einen Gott vorzustellen, ist dies die am meisten anthropomorphe: der Ewige, überströmend von Gefühl und Leidenschaft, kann wohl seinem Volke ob seiner Untreue zürnen, in seinem Grimm über es Strafen verhängen, aber immer wieder muß die Liebe, mit der er Israel liebt, siegreich durchbrechen und schließlich grenzenloses Erbarmen Platz greifen.

Jer. 31, 20: „Ist den Ephraim mein Lieblingssohn,
Mein Schoßkind?
So oft ich ihn nur nenne
Muß ich seiner immerzu gedenken,
Darum wallt mein Herz ihm entgegen,
Erbarmen muß ich mich seiner, erbarmen!“
Ist Jahwes Raunen!
(vergl. ferner Jes. 54, 7-8; 43, 25.)

Aber die Entwicklung des prophetischen Denkens drängte in immer steigendem Maße auf eine Ethisierung der Gottesvorstellung, und man gewöhnte sich daran, alle Ereignisse als notwendige in ihrem Umfang durch ethische Kausalität bestimmte Reaktionen einer überphysischen Weltordnung, genannt „Gerechtigkeit“, zu begreifen. So konnte eine Wendung im Schicksal des Volkes erst dann eintreten, nachdem die Schuld durch die Strafe gewissermaßen kompensiert war. Mit diesem Gedanken beginnt die königliche Botschaft des Deuterojesaja.⁷

Und wer nun, wie Hesekiel, alles unter dem Aspekt der Verherrlichung des göttlichen Namens betrachtete, hatte in dem außergewöhnlichen Geschick des Volkes Israel geradezu einen Prototyp, an dem sich die überragende göttliche Macht in der sichtbarsten Form, vor der ganzen Welt und vor den Augen des Volkes selbst, erweisen konnte: entsprechend der Durchführung des Gedankens der Zerstreuung finden wir es gerade bei ihm ausgesprochen, daß auch die

⁷) Jes. 40, 1-2 „Tröstet, tröstet mein Volk“, spricht euer Gott. „Redet zu Herzen Jerusalem und rufet ihr zu, daß sie vollendet ihren Dienst, daß abgetragen ihre Schuld, daß von Gottes Hand sie empfing zwiefach für all ihre Sünden.“

Wiedersammlung und Rückkehr nichts als ein neuer, gewaltiger Machtbeweis Gottes, eine Selbstverherrlichung seines Namens sei. (z. B. Hes. 20,41-42 u. a.)

Hiermit wären die möglichen Formen einer Beziehung zwischen Zerstreuung und Wiedersammlung erschöpft, – solange die Strafe nichts anderes ist als eben Strafe – die Reagenzwirkung einer ethisch-transzendenten Kausalität auf die Handlungen des Menschen und nichts weiter. Aber bei dieser Auffassung von Strafe und Schicksal sind die Propheten nicht stehen geblieben: aus der rein kausal-ethischen Bedingtheit hoben sie das Geschehen in ein teleologisch dirigiertes Gefüge göttlicher Pläne, ethische Bedingtheit und ethische Zielbestimmtheit verweben sich zur Geschichte: Deuterjesaja, der Prophet des Exils, der die angedrohte Strafe selbst erleben konnte, sagt rückschauend: „Siehe, ich läuterte dich, nicht mit Silber; ich prüfte dich im Schmelzofen des Elends“ (Jes. 48, 10).

Prüfung, Erziehung, Läuterung! Diese Begriffe, auf das Schicksal des Volkes angewandt, mußten zu den tiefsten Erkenntnissen über das Wesen der Völkergeschichte führen; und in der Tat haben die Propheten in gewissem Sinne die erste Geschichtsphilosophie konzipiert und entwickelt. Die Strafe der Exilierung und Zerstreuung wird von der Gottheit nicht negativ, nur als Strafe verhängt, sondern zugleich und vor allem mit der positiven Bestimmung, daß dieses unerhörte Schicksal das verirrte Volk zur inneren Einkehr und zur Umkehr veranlasse, daß es also die Ursache, durch die es notwendig wurde, und damit sich selbst aufhebe: alsdann konnte ein geläutertes, durch die Macht der Leiden zur echten Selbstbestimmung gebrachtes Volk aus der Nacht des Galuth in seine Heimat zurückkehren. Im Deuteronomium finden wir die Formulierung dieses Gedankengangs zu einem klaren Schema.⁸⁾

Hier also, in der Idee einer durch das äußere Schicksal organisch bedingten inneren Entwicklung und eines in Wechselwirkung zur objektiven Geschichte sich natürlich vollziehenden ethischen Fortschritts wurde jener sehnüchtige Glaube der Propheten an eine gotterfüllte Menschengemeinschaft der Endzeit, die sonst nur durch einen rätselhaften Eingriff der Gottheit in den ganzen Naturverlauf verwirklicht gedacht werden konnte, in den Zusammenhang möglicher historischer Erfahrung erhoben; der ideale Zustand, den der prophetische Wille in einen Akt der Opposition gegen die korrupte Gegenwart sonst in eine absolute Zukunft projizierte, auf eine Ebene, die mit der Gegenwart keinen anderen Zu-

⁸⁾ Dtn. 4, 27-30; und 30, 1-6: „Wenn über dich kommen alle diese Dinge – und du in dich gehst unter all den Völkern, wohin der Herr dich verstoßen und du zurückkehrst zu Gott – dann wird der Ewige dich wieder sammeln. – Und wenn deine Zerstreuten an den Enden des Himmels sind, so wird von dorthin der Herr dich sammeln. –“

Oder man vergleiche Jer. 24, 5-7, wo die Verbannung geradezu als eine Wohltat bezeichnet wird, weil sie über den Weg der inneren Umkehr zu um so festerer Wiederverpflanzung führt. Ebenso Jer. 29, 11-14. (vergl. noch Hos. 2, 16-17!)

sammenhang hatte als den durch das Wunder, wurde hier zu einer historischen in successiver Realisierung begriffenen Perspektive gesehen; damit wurde das Volk in ein geschichtliches Erlebnis hineingestellt, das es zu dem erschauten organisch hinleiten mußte. – So finden wir mehrfach den Gedanken, daß am Ende des Exils – daß durch diese Zeit der Prüfung in den Herzen des Volkes der Boden vorbereitet sei eine neue, bessere – die gute, sittliche Menschengemeinschaft zu bilden, daß dann das Volk reif dazu geworden sei, daß – wie die prophetische Terminologie lautet – Gott mit ihm einen „neuen Bund“ schließen kann: die Idee des „Neuen Bundes“ (ihre schönste Formulierung bei Jer. 31, 31-34) wird mit der Hoffnung auf Rückkehr aus dem Exil verknüpft.⁹⁾

Zu jener optimistischen Erwartung einer Bekehrung des Volkes als Ganzem konnten sich die Unheilspropheten jedoch nur selten verstehen, zumal sie beobachten konnten, daß die göttlichen Züchtigungen in kleinmütigem Mißverständnis nur Zweifel an der Macht des Volksgottes, nicht Umkehr hervorriefen. So entstand in dem um einen Ausweg ringenden prophetischen Denken die bedeutungsvolle „Rest-Idee (genauer die Auslese-Idee): *shear jaschuw!*“, „ein Rest wird umkehren“ – nur ein Rest! – ist das prophetische Programm des Jesaja (10, 20-23), Drohung und Verheißung zugleich, allen sichtbar inkarniert in seinem „*shear jaschuw*“ benannten Sohn (7,3). Es mag dahingestellt bleiben, ob dieses „umkehren“ hier lediglich als inneres Sichbekehren zu Jahwe oder gleichzeitig auch als physisches Zurückkehren ins Land gedacht ist, – jedenfalls ist dieser Begriff in enger Verbindung mit dem Gedanken der Wiedersammlung in die prophetische „Theologie“ übergegangen und scheint geradezu die Rolle eines programmatisch kennzeichnenden Schlagwortes gespielt zu haben.¹⁰⁾ Der gemeinsame Gedanke ist: die erwartete Katastrophe hat die Aufgabe, alle aus dem Bestande des Volkes auszuschneiden, die zu einer wahren, dauernden Einkehr und Umkehr unfähig sind; – alle die Anderen aber wachzurütteln, die in sich, wenn auch verschüttet, das Gute tragen, – also nur die übrig zu lassen und für den Neuaufbau des Volkes auszusieben, die in sich die Gewähr tragen, die Gemeinschaft der Endzeit, das wahre Israel, bilden zu können. Der Gedanke selbst ist älter als Jesaja; gleich der erste der Schriftpropheten hat ihm die unübertrefflich knappste Formulierung verliehen. Amos 9, 9-10: „Siehe, ich gebe Befehl unter alle Völker zu schütteln das Haus Israel, wie man im Siebe schüttelt, kein Korn fällt zu Boden (sc. während die Spreu ausgeschieden wird): Durchs Schwert werden fallen alle Sünder meines Volks – – Dann aber will ich aufrichten die verfallene Hütte Davids – usw.“ Es ist im Grunde derselbe Ge-

⁹⁾ Jer. 32, 37-41; Hes. 11, 16-20; 36, 26-28.

¹⁰⁾ Der Ausdruck wechselt; *shear* (z. B. Jes. 28, 5) *scherith* (z. B. Micha 2, 12; 4, 7; Jer. 23, 3) *jether* (z. B. Mi. 5, 2).

danke, den Herzl in die Worte gefaßt hat: „Die Judenhetzen haben immer nur unsere Schwächlinge zum Abfall bewogen. Die starken Juden kehrten trotzig zu ihrem Stamme heim, wenn die Verfolgungen ausbrechen.“ (Judenstaat.) Die Auslese wird aber vielleicht nicht nur durch das Galuth bewirkt, sondern sie erfolgt zum Teil erst jetzt beim Übergang aus dem Galuth in die Wiederverpflanzung durch einen Akt freier, selbständiger Willensentscheidung. Dieser Gedanke leuchtet einige Male bei den Propheten hervor, so Hesek. 20, 33-38, vor allem aber in dem wundervollen Gedicht des Jeremia, das ich oben schon in anderem Zusammenhang erwähnte und ich hier zitiere: Jer. 3, 14

Kehrt um, ihr in der Irre gehenden Söhne! – raunt der Ewige
Ich – ich bin euer Herr!
Ich hole euch
Aus jeder Stadt einen
Ja, zwei aus jeder Sippe
Und bringe euch heim nach Zion!
Ich gebe euch Hirten nach meinem Herzen
Daß sie euch weiden voll Erkenntnis und Weisheit!
Wenn ihr euch dann mehrt
Und seid fruchtbar im Land
In jenen Tagen – –
Dann sagt man nicht mehr:
O die Lade des Bundes mit Gott!
Niemandem kömmt sie in den Sinn
Niemand denkt ihrer mehr!
Man fragt nicht nach ihr
Und macht sie nicht neu!
Zu jener Zeit
Nennt man Jerusalem selbst:
„Den Thron Gottes!“
Da versammeln sich dann alle Völker,
Nicht wandeln sie mehr
Dem Starrsinn nach
Ihres bösen Herzens!

Hier ist alles zusammengefaßt: Die prophetische Ablehnung des sichtbar Dinglichen in der Religion; der den Zusammenbruch überstrahlende Glaube an eine Rückkehr und an eine nationale Wiedergeburt; zugleich der Gedanke einer radikalen, durch das Ziel gebotenen Auslese („– einen aus jeder Stadt, zwei aus jeder Sippe!“) Die Gewißheit, daß der so geeinte Volksextrakt auf eigenen Boden den Idealtypus einer Volksgemeinschaft vorleben wird; und schließlich, – ein nur scheinbarer Widerspruch – ein erhabener Universalismus, der sich auf alle Völker erstreckt.

Dies ist das Bild, das wir gewonnen haben: die Idee der Zerstreung –: der konzentrierte Ausdruck des prophetischen Protestes gegen den religiösen Eudä-

monismus des Volkes, dem sich die überragende Macht des Volksgottes mit einem die sittlichen Impulse lähmenden Vertrauen auf deren einseitige Anwendung zugunsten des auserwählten Volkes verknüpft (z. B. Mi. 9, 3-12); die Konsequenz aus der sittlichen Religionsanschauung der Propheten, die zu dem in dem Augen der Zeitgenossen umgehenden paradoxen Gedanken von der Zerstörung des Volkes durch seinen eigenen Gott führte; aber über dieses Dunkel hinausleuchtend der starke Glaube an eine Läuterung und Umkehr, an eine Ausscheidung und Auslese, und an die Sammlung und erneute Einpflanzung eines „Reises“. Und wie die Propheten überall die Opposition gegen ihre Zeit verkörperten und die Verkünder der kommenden Zeit waren, so auch hier. Vor dem Exil herrscht fast ausschließlich die Unheilstimmung vor; aber nach Eintritt der Katastrophe stellen sie die lebendige Reaktionserscheinung gegen den apathischen Zustand des geschlagenen Volkskörpers dar und geben den Heilserwartungen immer breiteren Raum.

So spricht der Herr der Heerscharen:
Ich kehre mich wieder zu Zion
Und will wieder wohnen inmitten Jerusalems.
Und Jerusalem soll wieder heißen, „Stadt der Treue“,
Und der Berg des Herrn der Heerscharen „der heilige Berg“.
So spricht der Gott der Heere:
„Fürder sollen wieder sitzen Greise
Und Greisinnen auf den Plätzen Jerusalems,
Ein jeder mit seinem Stabe in seiner Hand
Ob der Menge der Tage.
Und die Plätze der Stadt sollen sich wieder füllen mit Knaben und Mägdlein
Die da spielen auf ihren Märkten.“
So spricht der Gott der Heere:
„Wenn es zu wunderbar ist in den Augen des Restes dieses Volkes
Soll es da auch in meinen Augen zu wunderbar sein?
Spricht der Gott der Heere.“
So spricht der Gott der Heere:
„Sieh, ich errette mein Volk
Vom Land des Aufgangs und des Untergangs!
Und bringe sie wieder heim
Daß sie sollen wohnen inmitten Jerusalems;
Und sie sollen mein Volk sein,
Und ich will ihnen Gott sein in Treue und Gerechtigkeit.“
(Sach. 8, 3-8; übers. v. M. Haller.)

Unkostenbeitrag: DM 5,00
(für Mitglieder kostenlos)

ISSN 1437-2843